



links:
Barrierefreier Tresen im
Besuchszentrum

rechts:
Flur-Stege im Ausstel-
lungsbereich

Fotos:
Hilke Groenewold

Universal Design versus Baukultur? Perspektiven für Nachhaltigkeit

Podiumsdiskussion in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen am 11. April 2013

Wie sieht Bauen im Spannungsfeld zwischen Anforderungen der Barrierefreiheit und dem Bestreben nach Baukultur aus? Anders gefragt, ist barrierefreies Bauen ein Gegensatz zur Baukultur und zum Denkmalschutz oder kann beides ein stimmiges Ganzes ergeben? Dass dies möglich ist, zeigte die Veranstaltung der Architektenkammer Berlin in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen mit den Führungen durch das Pilotprojekt und der anschließenden Diskussionsveranstaltung „Universal Design versus Baukultur?“ am 11. April 2013. Auf dem Podium diskutierten unter der Moderation von Alfred Eichhorn: Regula Lüscher, Stefan Motz, Volker Staab, Ulrike Rau, Theresa Keilhacker und Stephan Strauss. Christiane Rudolf begrüßte als Mitarbeiterin der Stiftung der Gedenkstätte die Besucher in dem bis zum letzten Platz gefüllten Veranstaltungsraum, der früher als Garage genutzt wurde.

Was bedeutet Universal Design?

Universal Design bedeutet Design für Alle. Das heißt unsere gebaute Umgebung soll ohne Barrieren für alle Menschen nutzbar sein. Ulrike Rau, Ausschussvorsitzende Barrierefreie Stadt- und Gebäudeplanung, betonte in ihrem einführenden Impulsvortrag, dass die verschiedenen Aspekte des Universal Design wie beispielsweise das Zwei-Sinne-Prinzip frühzeitig in die Planung integriert werden müssen. Eine im Entwurf mitgedachte barrierefreie Planung vermeidet teure Umbaukosten. Bei kleinen Projekten unter 300.000 Euro im Gebäudebestand betragen die Mehrkosten für barrierefreies Bauen ungefähr 15 Prozent, so Ulrike Rau. Es gilt hierbei je größer das Projekt ist, umso ge-

ringer wird der prozentuale Anteil. Universal Design vom Konzept bis ins Detail bedacht bietet für alle Nutzer einen Mehrwert und trägt zur Nachhaltigkeit bei.

Pilotprojekte zum barrierefreien Bauen

Die besonderen Herausforderungen bei der Planung und Realisierung barrierefreier Projekte wurden in den beiden anschließenden Vorträgen der Architekten Stefan Motz und Volker Staab deutlich. Universal Design, Reversal Design? lautete die These von Stefan Motz, der als Projektleiter bei hg Merz Architekten den Ausstellungsumbau der Gedenkstätte betreute. Die Umsetzung der Barrierefreiheit erwies sich insbesondere bei den Umbaumaßnahmen des Hauptgebäudes – ehemaliges Gefängnis – als problematisch. Die Senatsverwaltung erklärte daher den Umbau als Pilotprojekt für Barrierefreiheit. Frühzeitig wurde mit Betroffenen gesprochen, abgestimmt, protokolliert und geplant. Mit einbezogen war die Anlaufstelle beim Senat für Barrierefreies Bauen, ein Sachverständiger für Barrierefreiheit und Betroffenenvertreter. In Arbeitskreisen wurden Lösungen zur barrierefreien Erschließung und der Ausstattung erarbeitet. So erfolgt die barrierefreie Erschließung der Innenräume mit denkmalgeschützten Böden und Wänden über schwebende Stege. In den Fluren entwickeln sich aus den schwebenden Stegen unauffällig und ganz im Sinne des Universal Design rollstuhlgerechte Ausstellungsmöbel mit integriertem Informationsmaterial und Monitoren. Die umgesetzten Lösungen sind tragfähige Kompromisse, aber eben nicht universal, denn sie sind nicht für alle Betroffenen gleich gut nutzbar.



Volker Staab berichtete über ein zweites Berliner Pilotprojekt, den Ausstellungsombau in der Zitadelle Spandau. Im Vordergrund standen hier die Bedürfnisse von Sehbehinderten. In der Ausstellung in Spandau sind viele taktile und auditive Erfahrungen möglich und sie enthält zahlreiche Objekte zum Anfassen. Die Beschränkung auf die Bedürfnisse der Sehbehinderten führte bei diesem Projekt zu einem sehr stimmigen Ergebnis. „Wenn viele unterschiedliche Anforderungen zu berücksichtigen sind, kommen wir an Themen heran, wo wir uns offenere Diskussionen und Bauherren wünschen, die sagen, was sie wirklich wollen und sich nicht nur auf DIN-Normen berufen“, so Volker Staab. Schließlich bleibt die Frage zu klären: Wann macht es Sinn die Personen mit Hilfsmitteln auszustatten und wann die Gebäude? Da die technische Ausstattung der Häuser Folgekosten hat, plädierte er dafür möglichst einfache Lösungen ohne zuviel Technik zu suchen. Auch wünscht er sich im Dialog zwischen Architekten und Betroffenenvertretern in Planungsprozessen eine neue Kultur des Miteinanders.

Universal Design ist eine Frage der Haltung

Auch Regula Lüscher, Senatsbaudirektorin, und Theresa Keilhacker, Ausschuss Nachhaltiges Planen und Bauen, wünschten sich in der Diskussionsrunde mehr Dialog und eine offene Kommunikation aller Beteiligten. Bei jeder baulichen Lösung muss überlegt werden, welche Maßnahme ist für welche Betroffenengruppe eine Barriere, gab Regula Lüscher zu bedenken. Es müsse kommuniziert werden, für welche Gruppen und Ansprüche sich der Bauherr entscheidet und welche zurückgestellt werden müssen. Sie hob die vorbildlich praktizierte Herangehensweise in Barcelona hervor, bei der barrierefreie Aspekte innerhalb des Planungsprozesses selbstverständlich berücksichtigt wer-

den. Die Projekte werden dort von einem interdisziplinären städtischen Team begleitet und mit scheinbar großer Leichtigkeit realisiert.

Stephan Strauss, Vizepräsident der Architektenkammer Berlin, forderte eine grundsätzliche Akzeptanz in der Gesellschaft für das barrierefreie Bauen, denn die Architekten sitzen oft zwischen den Stühlen. Sie können nur planen, was der Bauherr auch bereit ist zu bezahlen.

Weitere Anregungen und Forderungen ergaben sich aus dem angeregten Gespräch zwischen Publikum und Podiumsgästen:

- Vermittlung von Kenntnissen der Barrierefreiheit in der Ausbildung von Architekten
- Sachverständige für barrierefreies Bauen sollten in alle Planungsprozesse einbezogen werden, wie beim Brandschutz
- Gründung eines Instituts für Barrierefreies Planen und Bauen für Berlin mit großer Strahlkraft à la Barcelona

Fazit

Barrierefreies Bauen, politisch durch das Diversity Mainstreaming vorgeschrieben, ist nicht nur technisch sondern auch ästhetisch-kreativ umsetzbar. Denkmalschutz und Barrierefreiheit widersprechen sich nicht. Vielmehr ist der Aspekt eines Bauens für die gesamte Gesellschaft aus der Baukultur nicht mehr wegzudenken. Die Veranstaltung könnte der Auftakt für eine weitere Veranstaltung zum Thema Universal Design und Partizipation im Planungsprozess sein. ■

.....
Dipl.-Ing. Petra Knobloch, Medien- und Öffentlichkeitsarbeit mit
Dr.-Ing. Petra Zadel-Sodtke

Podiumsteilnehmer
von links nach rechts:
Stefan Motz
Ulrike Rau
Theresa Keilhacker
Regula Lüscher
Alfred Eichhorn, Moderation
Volker Staab
Stephan Strauss

Fotos: Petra Knobloch